




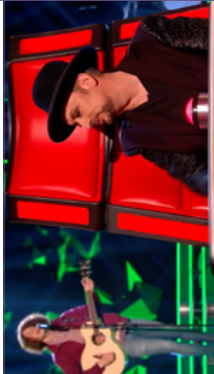





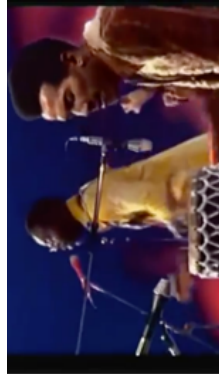
02	JUST LIKE A POEM					
02	JUST LIKE A POEM	 <p>01_ John Mayer „Like a Rolling Stone“ Live at Howard’s Birthday Bash (2014)</p>  <p>03_ Jikin Favorit - Like A Rolling Stone (cover) (2014)</p>  <p>05_ Like A Rolling Stone (cover) Bob Dylan), Unknown</p>  <p>07_ Patti Smith - Like a Rolling Stone - Live in Montreux (2005)</p>  <p>09_ SOPHIE HUNGER - Like a rolling stone (Bob Dylan Cover), Lyon/France (2009)</p>	 <p>02_ Dylan Thomas performs „Like A Rolling Stone“ - The Voice UK 2016: Blind Auditions 5</p>  <p>04_ Like A Rolling Stone - hip hop classic rock cover (2012)</p>  <p>06_ East of eden, Like a rolling stone cover of Jimi Hendrix’s cover (2015)</p>  <p>08_ Phil Flowers &amp; the Flower Shop - Like a Rolling Stone - Soul Summit Chicago</p>	<p>Die Lecture Performance „So how does it feel?“ wurde 2016 auf dem Symposium Landscapes of Uncertainty der Berliner Festspiele auf Englisch mit Anzug, Krawatte, Hut und ausgehend von „Like a Rolling Stone“ von Bob Dylan in verschiedensten Versionen gehalten. Die Lecture ist auf Deutsch geschrieben worden und deshalb hier auch in der Ursprungsform abgedruckt.</p> <p>Im Ankündigungstext der Berliner Festspiele heißt es: „Wir sind es gewöhnt und darum bemüht, Fragen unverzüglich Antworten folgen zu lassen, in Sekundenschnelle umfassende Information zu allen denkbaren Themen abzurufen, Definitionen zu finden, das Richtige vom Falschen zu trennen und uns Urteile zu bilden. Wir verfolgen die Nachrichten und wundern uns darüber, was anderswo passiert. Wir planen Termine und Reisen. Wir koordinieren und stimmen ab. Wir zahlen regelmäßig in Versicherungen ein und legen unser Geld vernünftig an. Für spätere Zeiten. Nicht selten haben diese alltäglichen Verhaltensweisen auch etwas mit Ängsten zu tun – vor Veränderungen, vor dem Unkontrollierten und dem Ungewissen. Dabei ist kaum etwas sicherer als Veränderung. [...]“</p> <p>Wir haben Künstler*innen und Wissenschaftler*innen für das Symposium „Landscapes of Uncertainty“ eingeladen, um Perspektiven und Strategien für den Umgang mit Unsicherheit und Ungewissheiten vorzustellen. Mit einem Vortrag über die Bedeutung der Ungewissheit in Wissenschaft und Kunst wird Helga Nowotny den Nachmittag eröffnen. Es folgen künstlerisch-diskursive Beiträge von Armin Chodzinski, dem Laboratory of Insurrectionary Imagination, Johannes Paul Raether a.k.a. Protektorama und Peter Galison sowie ein Gespräch zwischen William Kentridge und Peter Galison.“</p>		
02	JUST LIKE A POEM	<p>So how does it feel?</p> <p>Videospiele Texttafeln werden hochgehalten, während Youtube-Videos unterschiedlicher Coverversionen von Bob Dylans „Like Rolling Stone“ auf der Leinwand zu sehen und im vollbesetzten Saal des Berliner Festspielhauses zu hören sind:</p> <p>Once upon a time • you dressed so fine • Threw the bums a dime in your prime • didn't you? • People call, say • "Beware doll, you're bound to fall" • You thought they were all • kiddin' you • You used to laugh about • Everybody that was a-hangin' out • Now you don't talk so loud • Now you don't seem so proud • About having to be scrounging your next meal • How does it feel • How does it feel • To be without a home • Like a complete unknown • Like a rolling stone? • Ah, you've gone to the finest school all right, Miss Lonely • But you know you only used to get juiced in it • Nobody's ever taught you how to live out on the street • And now you're gonna have to get used to it • You say you never compromise • With the mystery tramp, but now you realize • He's not selling any alibis • As you stare into the vacuum of his eyes • And say, "Do you want to make a deal?" • How does it feel • How does it feel • To be on your own • With no direction home • A complete unknown • Like a rolling stone?</p> <p>Da gibt es nur noch die eine Frage. Seit 40 Jahren gibt es nur noch diese eine Frage: Wie fühlt sich das an?</p>				
02	JUST LIKE A POEM				5	
02	JUST LIKE A POEM				4	

02	JUST LIKE A POEM		
02	JUST LIKE A POEM	<p>Die Frage an Dich und an Dich und an Dich:  Wie fühlt sich das an?  Wie fühlt es sich an, wenn sich die Geschichte anders erzählt?  Kein Happy End. Am Ende keine augenzwinkernde Moral.  Wie fühlt sich das an?  Im Popcorn Kino gibt es das Versprechen, das am Ende alles gut wird, und in der Kunst?  Kunst gebiert sich gerne als Spielverderber, als Bedenkenträger, als Warnung.  Kunst verführt und ruft gleichzeitig dazu auf, sich nicht verführen zu lassen.  Wie fühlt sich das an?  Alles Denken gebiert sich aus Überfluss.  Alles Denken gebiert sich aus Überfluss.  Das Gestern ist der Anfang. Das Heute ist ein Zwischenzustand. Und das Morgen, ja das Morgen. das ist das Ende der Geschichte.  So war das:  Alles geht gut aus und verlängert sich in eine goldene Zukunft.  In eine goldene Zukunft!  Die Landschaft der existenziellen Unsicherheit führt geradewegs in die Zukunft, in den Garten Eden der Sicherheit und der Gewissheit.  Gewissheit mit Wahrheit und ohne Glauben.  Gewissheit im Diesseits und im Jenseits und überall.  Am Ende wird alles gut und wenn es nicht gut ist, dann ist es nicht das Ende.  Während Generationen seit der Aufklärung immer auf dem Weg waren, immer darauf ausgerichtet waren irgendwo anzukommen – ist das heute ein Witz!  Breites und lautes Lachen.  Wer noch irgendwo ankommen will, wird ausgelacht!  Der Traum vom Ankommen – wie niedrig das ist!  Du wirst 100 Jahre alt werden und Du muss Dich bewegen: Dem Morgenrot entgegen ...  <i>Dem Morgenrot entgegen • ihr Kampfgenossen all! • Bald siegt ihr allerwegen, bald weicht der Feinde Wall! • Mit Macht heran und haltet Schritt! • Arbeiterjugend? Will sie mit? Wir sind die Junge Garde des Proletariats!</i>  Immer dem Morgenrot entgegen und das Morgenrot ist bekanntlich nicht zu erreichen, aber es ist zumindest ein Ziel.  Das Morgenrot ist ein Ziel.  Ein Ziel das etwas neues verspricht.  Morgen ist auch noch ein Tag, aber der Tag morgen wird anders sein als der Tag heute.  Die Natur als Metapher.  Geografisch ist das Unsinn.  Dem Morgenrot entgegen ist geografisch – in der politischen Geografie, meine ich – Unsinn!  Dem Morgenrot entgegen geht niemand! Aus dem Morgenland kommt man – geografisch – religiös – politisch.  Natur als Metapher meinestwegen – ist aber meistens gelogen.  Die Landschaft.  Eine Landschaft.  Ich bin Experte für Landschaft.  Ich bin ein professioneller Experte für Landschaften.</p>	<p>Ich bin Geograf.  Ich bin Maler.  Ich bin Künstler.  Landschaft ist immer ein Ausschnitt – etwas mit einem Rahmen. Im Rahmen ist die Landschaft und drumherum ... drumherum... drumherum da ist was anderes!  Ein Kontext vielleicht.  Das was auf dem Bild, das was in der Landschaft nicht sichtbar ist, ist das, was über, unter, neben dem Rahmen ist.  Da reichen wenige Zentimeter!  Außerhalb des Rahmens gleich außerhalb der Landschaft – ganz einfach!  Das Geräumige Atelier und der Garten der Könige, das Refugium und der Elfenbeinturm, das Labor und das Theater ... Innen ist die Landschaft schön und ruhig und inspirierend!  Weder der Klang der Dampfhammer, noch das Pfeifen der Raketen zeigt sich in der Landschaft – die Landschaft ist stumm, weil der der Klang keinen Rahmen akzeptiert.  Ein Rahmen ist bedeutungslos für das Geräusch.  Die Entfernung.  Nur Entfernung ist ein Mittel gegen Geräusche, Lautstärke und Bedrohung.  Oder stumm bleiben?  Ich weiß nicht:  Die Landschaft ist ein Bild.  Ein Bild, das sich wie ein Nebel über Deine Seele legt.  Über Deine Seele legt sich ein Bild und der Klang kommt aus einer anderen Richtung.  Wind, vielleicht der Wind – irgendetwas trägt den Klang.  <i>Ah, you've gone to the finest school all right, Miss Lonely • But you know you only used to get juiced in it • Nobody's ever taught you how to live out on the street • And now you're gonna have to get used to it • You say you never compromise • With the mystery tramp, but now you realize • He's not selling any alibis • As you stare into the vacuum of his eyes • And say, "Do you want to make a deal?" • How does it feel • How does it feel • To be on your own • With no direction home • A complete unknown • Like a rolling stone?</i>  Abgrenzen.  Einen Rahmen machen.  Einen Ausschnitt wählen.  Wir wählen einen Ausschnitt damit die Dinge übersichtlicher werden – eine bestimmte Perspektive.  So wichtig: Die Perspektive!  Gerade in Europa: Die Renaissance, der Bildraum.  Der Raum, der sich mit wenigen Strichen auf einer zweidimensionalen Fläche eröffnen lässt.  Die Perspektive.  Alles, wirklich alles ist eine Frage der Produktion von Raum, eine Frage der Perspektive, eine Frage des Maßstabs.  Maßstab und Perspektive.  Und dann schaffen wir Bilder, um die Räume sichtbar zu machen, die wir produzieren wollen, produziert haben, produzieren werden.  In den Bildern schaffen wir Landschaften der Selbstvergewisserung.  Wir schaffen Gewissheit durch Selbstvergewisserung.</p>
6	JUST LIKE A POEM		7

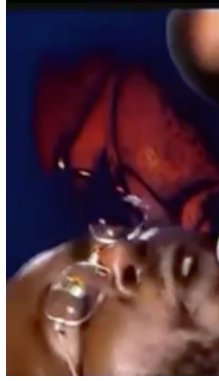
02	JUST LIKE A POEM					
02	JUST LIKE A POEM			<p>Immer wird alles komplizierter. Die Referenz fehlt. Wie fühlt sich das an! Wie fühlt sich das an? Eine Landschaft der Unsicherheit ist die Hölle oder die Vorhölle oder der Wald oder der Urwald oder die wirre Idee von Wildnis oder das Mittelmeer oder das Lages oder Europa oder eine 8-spurige Autobahn oder eine Spielstraße ohne Geschwindigkeitsbegrenzung im Zentrum von Mexico-Stadt. Die Landschaft der Unsicherheit ist die Expedition, der Aufbruch zum neuen Ufer, die Erotik des Neuen, das Entdecken! Man kann das auch positiv sehen. Ja. Man kann das auch sehr wohlwollend anschauen. Wir sind neugierig. Wir sind neugierig und das bringt uns der Zukunft entgegen. Wenn wir genug zu essen haben und selber auswählen können, wann wir sterben wollen, dann sind wir neugierig und das hat einen guten Klang. Nun mal auf deutsch: NEUGIERIG. Das sind dann doch zwei Worte. NEU und GIERIG, und wenn NEU heute etwas altmodisch klingen mag, so ist GIERIG durch die Menschheitsgeschichte hindurch immer gleich ambivalent geblieben. GIERIG das meint Haltlosigkeit. Hunger macht GIERIG. Hunger mach aggressiv. GIER entlädt sich im Bluttausch. GIER entlädt sich in der Spekulation. GIER ist Expansion. GIER ist einsam und asozial. GIER ist wachsam, kann nicht schlafen und kommt nicht zur Ruhe. GIER ist das Verschlingen GIER ist die wütende Reaktion auf das Genug, auf die Langeweile, auf die Genügsamkeit und die Demut. GIER ist das waten durch die Bäche von Blut bei der Eroberung der neuen Welt. NEUGIER. Die Landschaft der Unsicherheit. Die Landschaft der Unsicherheit. „Ich sah Flüsse, die so intensiv blau oder grün waren, oder rosa oder lila oder orange, je nachdem, welche Farben die T-Shirts hatten, die in den Fabriken an den Ufern dieser Flüsse gerade produziert wurden. Und ich sah die [...] sonnengelben und himmelblauen Plastiktüten und goldenen und silbernen Aludosen, die glänzenden elfenbein- und anthrazitfarbenen und grell- oder hellroten Teile von Haushaltsgeräten oder Autokarosserien, die in diesem Farbenwunderland schwammen – ich sah, dass der Tod farbenfroh ist.“ (Robert Melausse (2009): Permanente Revolution der Begriffe. S.47) So schön. So unglaublich schön. „Ich sah Flüsse, die so intensiv blau oder grün waren, oder rosa oder lila oder orange, je nachdem, welche Farben die T-Shirts hatten, die in den Fabriken an den Ufern dieser Flüsse gerade produziert wurden. Und ich sah die [...] sonnengelben und himmelblauen Plastiktüten und goldenen und silbernen Aludosen, die glänzenden</p>		
02	JUST LIKE A POEM				<p>Wir können dann auch darüber sprechen. Der Rahmen, der um die Unsicherheit gezogen ist, ist reichhaltig verziert. Er ist bewusst gestaltet. In Schichten übereinander, sich verschränkend, verknötet und verklärt. Existenzielle Unsicherheit – nein Sicherheit: materielle Sicherheit! Materielle und existenzielle Sicherheit: es soll genug zu essen geben und keiner soll sterben müssen, alle sollen immer nur sterben wollen... ganz freiwillig sollen alle sterben können. Sicherheit – ohne Zufälle oder Unfälle oder Unvorhersehbares oder Risiko. Sicherheit. Wir brauchen Sicherheit. Risikomanagement. Das Abwägen und Prognostizieren von Risiken. Die Berechnung von Risiko. Sämtliche Maßnahmen zur systematischen Erkennung, Analyse, Bewertung, Überwachung und Kontrolle von Risiken. „Risikomanagement ist nach der Norm ISO 31000: 2009 eine Führungsaufgabe, im Rahmen derer die Risiken einer Organisation identifiziert, analysiert und bewertet werden. Hierzu sind übergeordnete Ziele, Strategien und Politik der Organisation für das Risikomanagement festzulegen.“ Eine Rüstung. Ein Kettenhemd. Eine Filzkappe. Ein Helm aus Eisen. Ein Helm aus Stahl. Ein Helm aus Aluminium. Ein Helm aus Glasfaserverbundwerkstoffen. Ein dreiteiliger Anzug aus Schurwolle in Dunkelblau. Es gibt Geschäftsanzüge und Hochzeitsanzüge und Ausgehanzüge. Cutaway – Smoking – Frack – Zoot Suit – Uniform. Eine Krawatte ist Teil einer Rüstung. Eine Fliege finde ich albern. Eine Krawatte ist Symbol der Potenz und eine Vorsichtsmaßnahme. Eine rote Krawatte ist beliebt, weil sie von Durchsetzungskraft und Willensstärke erzählt. Alle tragen rote Krawatten. Ich kann Krawatte sein. Ich kann Anzug sein. Ich kann Anzug, Krawatte und Weste sein und ich muss nicht Ich sein. Sicherheit. Seit den 70er Jahren muss ich am <i>Casual Friday</i> Ich sein. Man ist sich zunehmend einig, das es das Ich nicht gibt, aber am <i>Casual Friday</i> macht man da gerne eine Ausnahme. Und wenn man nicht ICH sein will, tut man zumindest so, als würde es keine Kriegshandlungen geben – am <i>Casual Friday</i>. Dem <i>Casual Friday</i>, folgt die <i>Casual Company</i>. Der Krieg verlagert sich und es ist doch immer noch Krieg. Das Risikomanagement wird immer komplizierter. Die Landschaft der Sicherheit in der Landschaft der Unsicherheit. Und das Risikomanagement wird immer komplizierter.</p>	8
					9	

02 JUST LIKE A POEM	02 JUST LIKE A POEM		<p>Das ist unsere Landschaft und unsere Phantasie und wir sind Neugierig auf unsere Phantasie und da lassen wir ein Warum auch gar nicht zu!</p> <p>So nicht. Schluss mit Fragen. Jede Wahrheit hat auch immer eine Grenze. Ja.</p> <p>Und diese Landschaft führt ... nur zu uns selbst und da ist es trocken und voller Neugier, Phantasie und Glückswillen – ohne Gott und ohne Staat – ganz frei und emanzipiert. Halleluja! So schön. Das Mittelmeer, also das Seestück mit dem Abendhimmel, das macht schon Angst. Richtig Angst! So richtig richtig Angst! Historisch hat sich die Tatsache durchgesetzt, dass es da am besten ist, wo die Sonne nicht zu sehen ist, also im Norden. Und der Westen.... also das Abendrot.... das ist zwar immer voller Hoffnung .... aber der Weg nach Westen ...: Indianer, Überfälle, heisse steinige Wege oder Stürme, hohe Wellen, schwierig hygienische Bedingungen, die Reise oft in Ketten, als Geisel oder als Sklave – häufig alles gleichzeitig. Ich mag das nicht! Du magst das nicht! Er/sie/es mag das nicht! Ihr mögt das nicht! Wir mögen das nicht! Sie mögen das nicht! Eine Utopie ist nicht mehr zu denken. Eine Utopie, eine Vorstellung von etwas anderem ist nicht mehr zu denken. Alles ist reagieren. Alles ist Reaktion. Als wir die Zukunft den Göttern entrissen, verloren wir die Gegenwart. Die Gegenwart war nur noch ein Versprechen! Die Strategie gewann an Bedeutung, die Taktik bekam ein Ziel, das Heute wurde zum Verweis auf ein Morgen und das Morgen war immer gut. Aber es ist ja nicht mehr gut. Soviel wissen wir: Es ist nicht mehr gut, das Morgen und auch das Übermorgen sehr wahrscheinlich nicht und also ist die Taktik doch irgendwie nicht aufgegangen. Die Menschheit erkannte sich als frei und entwarf vor lauter Euphorie eine Zukunft, die nicht erst im Jenseits stattfinden sollte, sondern im Hier und Jetzt – Nein. Keine Zukunft im Hier und Jetzt – natürlich nicht: Zukunft im Morgen und Übermorgen. Der Jahresabschluss wurde erfunden und mit dem Jahresabschluss wurde das Jahresgespräch geboren und mit dem Jahresgespräch die Leistungsvereinbarung und daraus abgeleitet dann das Lern- oder Leistungsentwicklungsgespräch und das projektorientierte Lernen, die Zielvereinbarung, die Karriereplanung und die individuelle Entwicklungsmaßnahme im Bezug auf die persönlichen Kompetenzprofile. Fürchtet Euch nicht.</p>	<p>elfenbein- und anthrazitfarbenen und grell- oder hellroten Teile von Haushaltsgeräten oder Autokarosserien, die in diesem Farbenwunderland schwammen – ich sah, dass der Tod farbenfroh ist.“ (Robert Melaase (2009): Permanente Revolution der Begriffe. S. 47)</p> <p>Die Landschaft der Unsicherheit ist ein Seestück. Ein Seestück – die Horizontlinie des Mittelmeers, dem Abendrot entgegen – dem Abendrot entgegen! Das mit dem Morgenrot hat sich erledigt. Das Morgenrot ist eine eine ... war eine Metapher. Das Abendrot – das ist die wirkliche Wirklichkeit! Das Abendrot. Ein Sonnenuntergang über dem Mittelmeer, das ist die Landschaft der Unsicherheit. Oder noch anders: Die Landschaft der Unsicherheit ist ein weißes Blatt Papier. Ja. Ein weißes, leeres Blatt Papier. Der Künstler stellt sich diesem Blatt – nur der Künstler. Kunst verfertigt seine Gedanken im Handeln. The Artist plans by doing! Wie schön. Ach wie schön! Ach wie wunderwunderschön. Der Künstler macht und im Machen plant er und deshalb ist das weiße Blatt seine Landschaft der Unsicherheit! Das weiße Blatt – gerahmt durch sich selbst, durch die Zeit, durch den Kontext durch das Zeitgenössische! Das Zeitgenössische! Ich bin so zeitgenössisch. Es ist so schön: Ich bin so zeitgenössisch. Die Hoffnung der Landschaft des weißen Blattes ist, dass sie über sich hinausweist, dass sie auf eine Zeit verweist, die es nie geben wird, die aber vielleicht doch kommt ... irgendwann ... vielleicht ... wer weiß. So schön. Die Landschaft des Künstlers ist die Landschaft der Wolke. Alles voller Wolken! Da werden die Meere und der Schweiß und die Tränen und das Blut und alle Lebensäfte zu etwas anderem... alles gruppiert sich in Wolken und regnet dann ab – bei Bedarf... wenn es passt ... irgendwann... vielleicht... wer weiß. Und das ist dann auch eine Landschaft. Die Landschaft der Unsicherheit... weil neben aller Gewissheit, dass Gott wohl tot ist, doch niemand genau erklären kann, warum die Wolke wie ein Schaf, ein Dinosaurier, ein Sportwagen, ein Herde Büffel, tanzende Pinguine, die Kreuzigung Jesu, Osama Bin Laden, Magaret Thatcher oder springende Delphine aussieht... Niemand weiß das – niemand! Und vor dieser Ungewissheit gibt es auch keine Angst: Bei den Wolken und bei der Phantasie, da ist dann mal endlich Schluss mit der Fragerei nach einem Warum! Ja.</p>	10	11
---------------------	---------------------	--	---	---	----	----

Hush now child and don't you cry • Your folks might understand you by and by •  
 So in the meantime, move on up towards your destination • Though you may find from  
 time to time complications • Bite your lip and take a trip • Though there may be wet  
 road ahead • And you cannot slip so what you wanna do • Just move on up for peace  
 you will find • Into the steeple of beautiful people where there's only one kind • So  
 hush now child and don't you cry • Your folks might understand you by and by • So  
 what are we gonna do is move on up for a greater day • But just you gonna make it, you  
 put your mind to it, you can surely do it • Take nothing less than the supreme best •  
 Do not obey for most people say, cause you can past the test • So what we have to do  
 is move on up and keep on wishing • Remember your dream is your only scheme  
 so keep on pushing • So hush now child and don't you cry • Your folks might under-  
 stand you by and by • Move on up for a greater day • But just you gonna make it • You  
 put your mind to it, you can surely do it • Move on up, we can to move on up • Move on  
 up, move on child I wanna move on up • We can to move on up, we can to move on up •  
 We can to move on up, we can to move on up



Curtis Mayfield „move on up“, TV-Show, unknown, 1972



### Arbeitsjournal, 2014. Kunsthaus, Hamburg.

Das Prinzip der Revision, der Durchsicht des bereits umbrochenen Satzes, mündete in der Regel in Texten, Hefte, Zeitungen etc. Mit den Arbeitsjournalen schuf sich Chodzinski eine weitere Methode der anschauenden Gestaltung. Fragmente, Gedanken, Verdichtungen gehen neue Beziehungen ein, ein Arbeitsnachweis, eine Standortbestimmung und ein Instrument zur Reflexion in einem. Das Sprechen vor diesen Bildern kann man sich sparen. Es ist das Denken im Angesicht der Referenzen. Die thematische Wunderkammer, die das unermüdliche Flanieren durch die Gestaltung und die Anschauung ermöglicht, ohne sich zu einem Aussagesatz hinreißen zu lassen – Behauptung ja, Aussage nein. Das Bild als schillernde und vielfältige Oberfläche, die Vergangenheit und Zukunft trennt und die Gegenwart sichtbar macht. Die Bewerbungsausstellung um das sog. Hamburg-Stipendium im Kunsthaus Hamburg als Arbeitsjournal. Ein Berichtsheft in alle Richtungen. Offene Enden und überraschende Nachbarschaften, die bei allem Bemühen doch nur Fragmente bleiben.



1. Datenblatt einer Messung aus der Trigeminus-  
neuragie mit Notizen zum Thema Hörfor-  
schung, Wahrnehmungsvorgängen und  
Hypothesen zur Informationsverarbeitung  
von Organisationen. Notiz, Februar 1999.
2. Alfred Georg Frei: Der Mann, der Davos erfand  
Wie der Linksradklaus Aspirant Alexander  
Spengler aus einem stillen Alpenwinkel den  
Welt machte, in dem diese wieder die  
Welt konzentriert. Aus: DIE ZEIT, Nr. 5 vom 23.  
Januar 2005, Seite 78.
3. Ulrich Krakal: Gefangen im Land der Ölgar-  
nen Die Ukraine flücht keine Ausweg aus  
ihrer Dauerkrise. Aus: Tagess-Anzeiger,  
Dienstag, 13. Dezember 2011, Seite 8.
4. Kann ich Eisbär werden? (Bilder von Eisber-  
gen, Zeitungsausriss, Herkunft unbekannt,  
ca. 2001).
5. Thomas Hahn: Die Stadt spricht -  
Twitter? Facebook? Nichts ist besser als die  
guten alten Zettelchen in Blumen und Federn.  
Aus: Süddeutsche Zeitung, Nr. 199, 27/1/20.  
Ausgabe, Seite 10. Bildrechte nicht:  
Jugha Macht die Zettel: Prozeduraktion der  
Pro-Demokratie-Bewegung in Hongkong mit  
bunten Post-its."
6. Kanzeibogen (unbeschrieben), kariert DIN A2.
7. Studie zu genanten Verdichtungen, Bleistift  
auf Papier, 2016.
8. Perspektive: Inhalt. Vermittlungschart der  
Chodzinski-Noppeny-Consulting, ca. 2001.
9. Perspektive: Prozess. Vermittlungschart der  
Chodzinski-Noppeny-Consulting, ca. 2001.
10. Perspektive: Form. Vermittlungschart der  
Chodzinski-Noppeny-Consulting, ca. 2001.
11. 2 kleine Teller, Werkskantine AEG, undatiert.
12. Skizze zur Berechnung der Doppelhelix-Struk-  
tur James Watson/Linus Pauling, 29. Nov 1952.  
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 50,  
28. Februar 2003, Seite 36.
13. Die wirrsten Grafiken der Welt; Virtuelles  
für Personalmanager. In: Die tageszeitung  
(taz), 16. August 2002, Seite 16.
14. Sibirische Tiger beim Baden im Leipziger  
Zoo, Fotografie, 1999.
15. Ohne Titel (Ablauforganisation mit informel-  
len Strukturen) Zeichnung, Bleistift, Tinte,  
Kleberchecke, Post-its auf Papier, Din A3,  
2016
16. Ohne Titel (Business Units in Traditions-  
unternehmen). Zeichnung, Bleistift, Tinte,  
Klebspunkte auf Papier, DIN A3, 2016.
17. Postkarte: Bob Thomas, Working Class Britain,  
2000.
18. Besen.
19. Ohne Titel (Global agierender Konzern).  
Zeichnung, Bleistift, Tinte, Post-its,  
Klebspunkte, Klebeband auf Papier, DIN A3,  
2016.

21. Ohne Titel (Business Units in Traditions-  
unternehmen II). Zeichnung, Bleistift, Tinte,  
Klebspunkte auf Papier, DIN A3, 2016.
22. Ohne Titel (Grassrootsbewegung, erfolgreich).  
Zeichnung, Bleistift, Tinte, Klebspunkte auf  
Papier, DIN A3, 2016.
23. Ohne Titel (Grassrootsbewegung, stagnie-  
rend). Zeichnung, Bleistift, Tinte, Klebe-  
punkte auf Papier, DIN A3, 2016.
24. Männerwirtschaft - So funktioniert die  
deutsche Unternehmenskultur: Jeder misch bei  
jedem mit. In: Süddeutsche Magazin, Nummer  
37, 12. September 2008, Seite 18f.
25. Postkartenständer und Flochart mit je einer  
Postkarte, die Josef M. Ackermann zeigt. Zwei  
Fotografien, 2001.
26. Hendrik Ankenbrand: Unsere neuen Hungerlöh-  
ner Sie kommen aus Rumänien und Bulgarien  
und machen Arbeit, die sonst keiner will.  
Aus: "Falter All", die sonst keiner will.  
Nr. 43, 27. Oktober 2013, Seite 21. Bildunter-  
schrift: Arbeiter im Schlachthaus.
27. Flüstertüte, Batteriebetrieb mit Aufnahme-  
Funktion.
28. A. A. Huczynski/D. A. Buchanan: Organizational  
Behavior, 2. bis 8. jeweils überarbeitete  
Ausgabe, 1991 - 2013. Prentice Hall.
29. aesthetics. Zeichnung, Filzstift und Kohle  
auf Papier, 30x40cm, 2009.
30. Revue für postheroisches Management. Heft  
01/07.
31. Patricia Pitcher (1997): Das Führungsdrama  
- Künstler, Handwerker und Technokraten im  
Management. Klett-Cotta.
32. H. Lachmayer/ E. Louis (1998(Hrsg.)):  
Werk&Culture - Büro, Inszenierung von Arbeit.  
Ritter Verlag.
33. B. Latour/P. Weibel (2005(Hrsg.)): Making  
Things Public - Atmospheres of Democracy.
34. Orientalische Hochzeitsvase.
35. Min-Fog, portable Nebelmaschine.
36. 4 tiefe Teller, Werkskantine AEG, undatiert.
37. Armin Chodzinski (2007): Kunst und Wirtschaf  
- Peter Behrens, Emil Rattenau und der dm  
drogerie markt. Kadmos.
38. Flüstertüte.
39. Werkstattstocker, Buche, ca. 1950.
40. Nachbau, der Rückenbacker 325 Gitarre, mit  
der John Lennon 1964 in der Ed Sullivan Show  
„I want to hold your hand“ spielte.

Arbeitsjournal: Führung, 2016

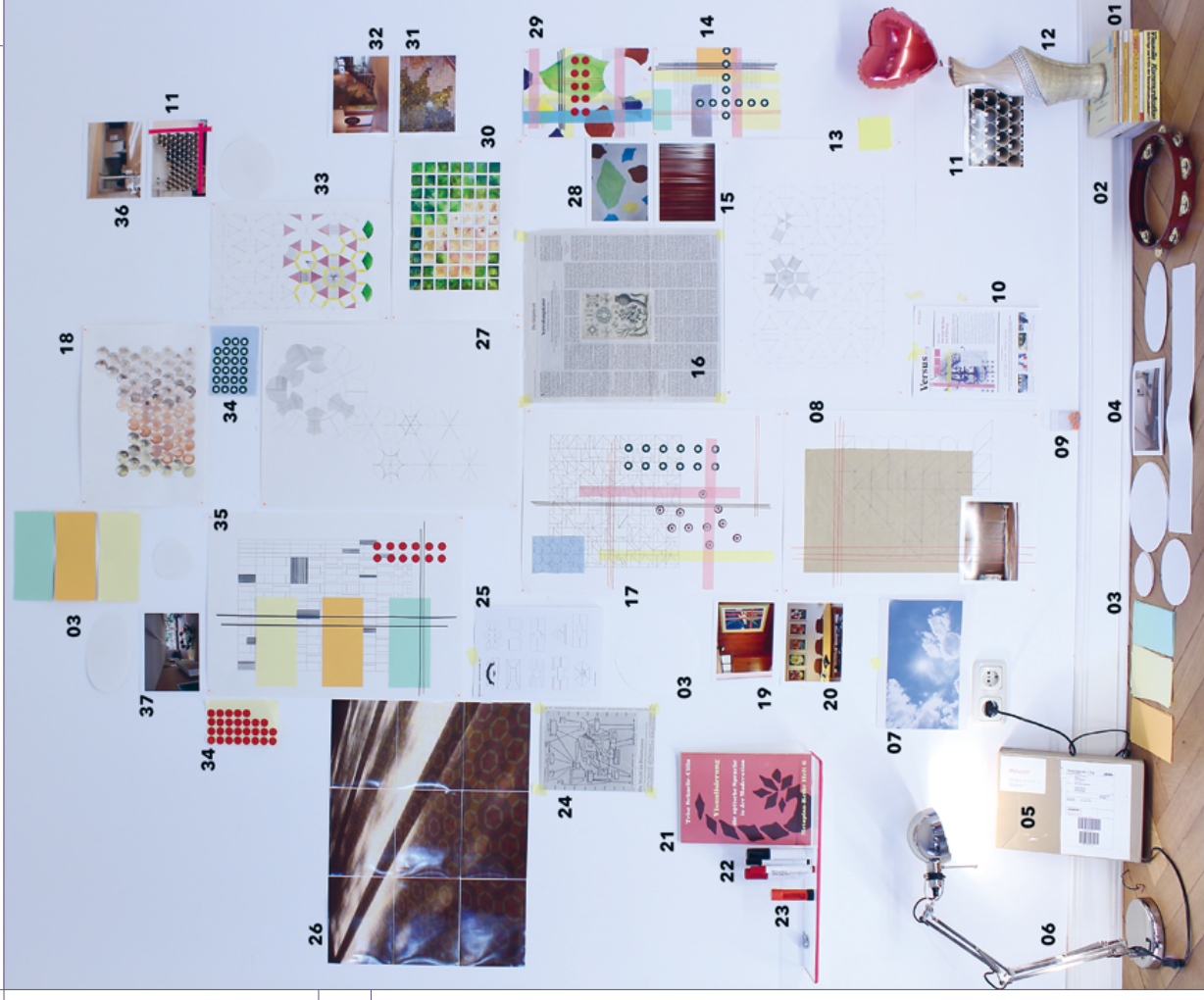


### Arbeitsjournal: Interaktion 2017.

Aus der zweiten Zusammenarbeit mit Metaplan für das Versus-Magazin für kritische Organisationspraxis ist ebenfalls ein Arbeitsjournal entstanden, das in Gänge und Detailaufnahmen das Magazin gestalterisch durchzieht.

01. 7 Bücher. (Von unten nach oben) EHMER (Hrsg. (1970)): Visuelle Kommunikation - Beiträge zur Kritik der Bewußtseinsindustrie. SCHWENDTER (1980): Ich bin noch immer unbefriedigt. KÜMMEL (1969): Struktur und Funktion sichtbarer Zeichen. HELMAR (1968): Informationsästhetik. HOLSCHNEIDER (1969): Schlüsselbegriffe der Architektur und Stadtbaukunst. KIEMLE (1967): Ästhetische Probleme der Architektur unter dem Aspekt der Informationsästhetik. GUNZENHÄUSER (1962): Ästhetisches Mass und ästhetische Information.
02. Schellenkranz
03. Moderationskarten, -streifen, -kreise, -ovale, die von Metaplan genutzt werden.
04. Fotografien (Metaplan, Goethestrasse/Quickborn)
05. Versandkarton Metaplan
06. Bürotischlampe
07. Wolkenhimmel (Norddeutschland)
08. Studie: Schallwand (Raum West - Souterrain, Goethestrasse/Quickborn)
09. Gehärtete EdstahlInadeIn (Eisbär Original)
10. Versus #03
11. Foto: Plakatlager Metaplan
12. Orientalische Vase mit Herzballon
13. Studie: Teppich-Muster I (Erdgeschoss/Souterrain, Goethestrasse/Quickborn)
14. Studie: Wandpaneel (Erdgeschoss, Goethestrasse/Quickborn)
15. Foto: Wandpaneel (Erdgeschoss, Goethestrasse/Quickborn)
16. Hans FENSKE: Verwaltungskunst. In: FAZ, 27. August 2004, Nr. 199.
17. Studie: Telse Schnelle-Cölln I
18. Studie: Plakatlager (Souterrain, Goethestrasse/Quickborn)
19. Foto: Telse Schnelle-Cölln (Erdgeschoss, Goethestrasse/Quickborn)
20. Foto: Büro (Erdgeschoss, Goethestrasse/Quickborn)

21. Telse SCHNELLE-CÖLLN (1982): Visualisierung - die optische Sprache in der Moderation.
22. Stifte Schwarz/Rot und Dick/Dünn - Metaplan Klebestift (Pritt)
24. Alfred J. BARR (1936): Kubismus und Abstrakte Kunst. Aus: Die Welt der Präsentation. FAZ, 11. Dezember 2002, Nr. 288.
25. Chartbibliothek (Handout ONC)
26. Foto: Teppich-Muster (Erdgeschoss/Souterrain, Goethestrasse/Quickborn)
27. Studie: Teppich-Muster I (Erdgeschoss/Souterrain, Goethestrasse/Quickborn)
28. Foto: Teppich-Muster (1. Etage, Goethestrasse/Quickborn)
29. Studie: Teppich-Muster II (1. Etage, Goethestrasse/Quickborn)
30. Studie: Wandfliesen (Goethestrasse/Quickborn)
31. Foto: Wandfliesen (Goethestrasse/Quickborn)
32. Foto: Wandfliesen/Treppe (Goethestrasse/Quickborn)
27. Studie: Teppich-Muster III (Erdgeschoss/Souterrain, Goethestrasse/Quickborn)
34. Klebepunkte, Standard Metaplan
35. Studie: Telse Schnelle-Cölln II.
36. Foto: Souterrain (Goethestrasse/Quickborn)
37. Foto: Raum West (Goethestrasse/Quickborn)





Seit 2014 entsteht gemeinsam mit Nis Kötting das Radiolexikon: Dr.C.'s Conversationslexikon für den SWR 2. In alphabetischer Reihenfolge nehmen sich Chodzinski und Kötting gemeinsam mit Iris Minich, Ruth Marie Kröger, Andreas Grötzingler und vielen mehr Begriffe der Volks- und Gesellschaftswissenschaften in einstündigen Radiointerviews vor. Auf der Homepage des SWR heißt es: „Dr. C.'s Conversationslexikon – Eine ökonomische Radio-Revue-Reihe zur Therapie grassierender Ahnungslosigkeit. Der Doktor kommt ... endlich. Dr. C. ist kein Arzt. Dr. C. hilft trotzdem. Vor allem bei schmerzlichen Erfahrungen. Eine der schmerzlichsten Erfahrungen verschaffen uns die gegenwärtigen Wirtschaftskrisen- und Währungs Krisen, Pleiten und Zusammenbrüche. Wir klappten auch bei größter Anstrengung nicht mehr, was da wie passiert. Das tut weh. Wer versucht, sich über ökonomische Begriffe wie Geld und Wachstum, Schulden und Effizienz schlau zu machen, merkt schnell, wie schwierig das sein kann. Wer nichts versteht, weiß nicht nur nicht Bescheid. Wer nichts versteht, kann auch nicht mitreden. Genau da hilft Dr. C. – mit seinem Radio-Conversationslexikon.“

Alle bisherigen Folgen sind auf der Webseite des SWR, in Mediatheken, auf Spotify oder unter [www.conversationslexikon.de](http://www.conversationslexikon.de) zu finden.

Jochen Meissner schreibt zum Beispiel für die Medienkorrespondenz vom 16.10.2015

„Dr. C.'s Conversationslexikon“ ist kein konventionelles Erklärstück, sondern funktioniert als eine Art Gedankenflug, der sich von einer Basisdefinition aufschwingt, um dann in ganz andere Gefilde abzuheben.“

Ein Hörerinnen-Kommentar zur Folge Folge „N wie Nachhaltigkeit“: „Mit jeder Minute, die ich diesen Podcast höre & mit der eine neu aufkommende, trotzige Lösungsidee in mir galant & faktenreich ad acta gelegt wird, werde ich wütender, hoffnungsloser, resignierter; bis mir schlagartig bewusst wird, wie ich plötzlich seit langem wieder ernsthaft an den Wert & die Relevanz von Kunst glaube, da es bei aller Bildung diesen sehr unterhaltsamen Podcast gebraucht hat, um mich wirklich wachzurütteln & mir klar wird, dass nichts sonst das global schafften kann. Ich wünschte dieser Stream wäre ein Hit auf Netflix & das nächste Foto auf Instagram wird grün & der einschlagende Hashtag nach #metoo wird #changeeverythingandhealthefuckingplanet.“



Management [m'ændʒmənt] das, → Unternehmungs-führung. Management by objectives, Unternehmensführung durch Zielangabe; Management consultant, → Betriebsberater.

**Manager** [m'ændʒə, engl. von to manage >handhaben, >bewerkstelligen<; dies aus italien., zu latein. manus >Hand<), leitende und verantwortliche Angestellte der Wirtschaft, die – ohne selbst Mitgesellener (Aktionären) zur Ausübung der unternehmerischen Funktionen bestellt werden. Als Typ des M. betrachtet man den dynam. Unternehmensführer, der ein Unternehmen erfolgreich leitet (und – deshalb – oft mächtiger Maga-wicklung des gesamten Wirtschaftszweiges nachhaltig zu beeinflussen vermag.

**J. BURNHAM:** Das Regime der M. (a. d. Engl., 1948).

**Managerkrankheit** [m'ændʒə-], ein Krankheits-bild, das keine umschriebene Einheit bildet, sondern verschiedene Störungen, bes. des Kreislaufs, umfaßt, die zunächst auf funktioneller, später auf organischer Grundlage beruhen (z. B. hoher Blutdruck, Herzbeschwerden und -schmerzen, Angina pectoris, Herzinfarkt, nervöse Übererregbarkeit). Der Begriff M. wurde ursprünglich aufgestellt in der Annahme, daß die Lebenserwartung für Menschen in leitender Stellung durch Verantwortungslast und Hitze ungünstiger sei als für ansehnlich vor allem exogene Schlästigungen (z. B. Alkohol, Nikotin) eine Rolle spielend Neuerdings wird darauf hingewiesen, daß vorwiegend der Mißerfolg in der M. sei.

**Vorbeugung:** → Gesundheit, → Zivilisationskrank-



